



# Heimatblätter

## Dreihundert Jahre Huttentalfähre

und die Geschichte des Huttentals als Ausflugsziel

VON ROLF SCHALLER, BAD KREUZNACH

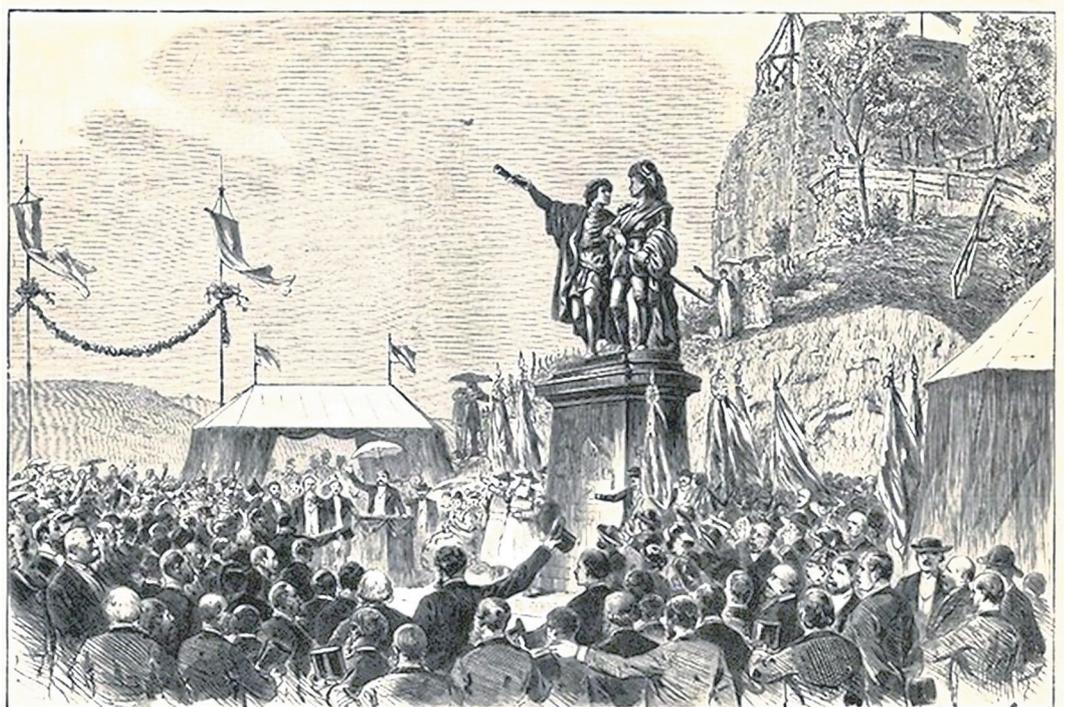
### Kehrenbachtal, Hütten-Tal, Huttental

Seit dem 16. Jahrhundert wurden im Kehrenbachtal in Bad Münster a. St. Kupfer- und Silbererze abgebaut. In dem Bereich zwischen Rheingrafenstein und Alsenz- mündung können aufmerksame Wanderer noch heute teils verschüttete oder eingebrochene Mundlöcher alter Stollen entdecken. In Bergbau-Urkunden ist bis zum Jahr 1850 ausschließlich der Name „Kehrenbachtal“ belegt und der einzig bekannte Schmelzhütten-Standort lag im Alsenztal unterhalb der Ebernburger Mühle. Außerdem führte der Kehrenbach für einen Hüttenstandort vermutlich zu wenig Wasser.<sup>1</sup>

Bei Wolfgang Reiniger findet sich eine „Karte der Umgegend von Kreuznach“ aus dem Jahr 1853 (Correl), in der noch der Name „Kehrenbachtal“ eingetragen ist. Auf einer ähnlichen Karte von 1857 (Voigtländer) taucht erstmals die Bezeichnung „Huttental“ auf.<sup>2</sup>

Trotzdem hält sich in diversen Publikationen hartnäckig die Version aus der Bad Münsterer Ortschronik<sup>3</sup>, die Schlucht unterhalb des Rheingrafensteins habe den Namen Huttental/Hüttental aufgrund dort ehemals vorhandener (Schmelz)Hütten erhalten. Tatsächlich wurde das Kehrenbachtal erst um 1857 nach dem Ritter und Humanisten Ulrich von Hutten in „Huttental“ umbenannt.

Die Ebernburg befand sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts im Besitz des Reichsritters Franz von Sickingen (1481–1523), einem bedeutenden Anhänger und Unterstützer der Reformationsbewegung. Martin Luther und anderen Reformatoren hatte er auf der Ebernburg Asyl angeboten. Freund und Weggefährte Franz von Sickingens war der Humanist, Kirchenkritiker und Publizist Ulrich von Hutten (1488–1523). Die Begeisterung um Ulrich von Hutten fand ihren Höhepunkt – begünstigt durch die Reichsgründung im Jahr 1871 – in der Errichtung des Hutten-Sickingen-Denkmal. Hutten und von Sickingen sollten als Vorkämpfer der inzwischen erlangten deutschen Einheit gewürdigt werden. Das Doppelstandbild auf dem Plateau unterhalb der Ebernburg im Kreuznacher Stadtteil Bad Münster am Stein-Ebernburg wurde zwischen 1886 und 1889 von den Bildhauern Robert Cauer (1863–1947) und Ludwig Cauer (1866–1947) ausgeführt und gilt als bedeutendes Werk



Die Einweihung des Hutten-Sickingen-Denkmal auf der Ebernburg am 11. Juni. (Originalzeichnung unseres Spezialzeichners S. Wähler.)

### Einweihung des Hutten-Sickingen-Denkmal am 11. Juni 1889.

Quelle: Sammlung Rolf Schaller

des deutschen Historismus. Das Denkmal wurde am 11. Juni 1889 eingeweiht.

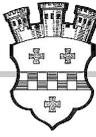
Mit der Herkunft des Namens Huttental befasste sich auch der Bericht eines Sangesbruders des „Liederkranz“ anlässlich dessen fünfzigjährigen Bestehens, den das „Kreuznacher Tageblatt“ am Dienstag, dem 30. April 1883, abdruckte:

„Wir machten damals [1833] Exkursionen nach schön gelegenen Punkten, unter welchen besonders eine mir in lieber Erinnerung geblieben ist. Die Partie war nach Münster über die Nahe in die sogenannte ‚Kehrenbach‘ gerichtet. Von dem Thale beim Rheingrafenstein bogen wir rechts in ein kleines Thal ein, wo wir, jeder mit Mundvorrat und reichlichem Wein versehen, auf einer waldumgebenen Wiese lagerten.“ 1833 gab es zwar die Personenfähre, aber noch kein Gasthaus im Huttental. Weiter heißt es in dem Leserbrief: „Chorgesänge und Soloquartette wechselten, Reden und Toaste folgten, und endlich sollte der Ort

und der fröhliche Tag durch Benennung des Ortes geweiht werden, denn der allgemeine Name ‚Kehrenbach‘ wollte uns nicht zusage. In vielen Reden wurden diese und jene Namen mit Beziehung auf die benachbarte Burg Sickingens vorgeschlagen. Endlich – auf die Vermutung hin, daß der Freiheitsheld und Dichter von Hutten während seines Aufenthaltes auf der Ebernburg in diesem Waldthale könnte gewandelt und gedichtet haben – wurde der Name ‚Huttenthal‘ proklamiert, derselbe unter feierlichem Gläserklänge geweiht, und allen Vereinsmitgliedern die Verpflichtung auferlegt, diesen Namen in ihren Kreisen thunlichst zu verbreiten.“ Das ist offenbar über Erwarten gut gelungen.

### Die historische Fähre

Johann Karl Ludwig, Wild- und Rheingraf, vergab am 29. November 1721 zu Grehweiler die Münsterer Salzquellen an



die Frankfurter Gesellschaft Bartels, Ruprecht & Consorten. In der Urkunde heißt es unter Punkt sechs: „Sollten Sechstens Wasserkünste [Wehre, Triebwerkgräben, Wasserräder, Pumpen] zu sämtlichen Maschinen angelegt werden ... und auch eine Nähe [Furt] und Nachen zur Überfahrt angelegt werden.“

Im Kehrenbachtal soll sich ein Unterstand für die Lastesel befunden haben, mit denen die hessischen Bauern ihren Bedarf an Salz aus der gegenüberliegenden Saline abtransportierten.

Mit dem aufstrebenden Kurbetrieb wurde die Fähre touristisch genutzt und von der Gemeinde Bad Münster betrieben bzw. verpachtet. 1868 baute die Gemeinde den Weg durch das Huttental zum Rheingrafenstein aus, der gewundene Pfad zur Gans folgte im Jahr 1903. Schon 1906 ist von einem „außerordentlichen [Fähr-]Verkehr“ und mehreren Nachen die Rede. Die Überfahrt kostete damals 5 Pfg. Die Fährleute steuerten die Kähne mit langen Stangen durch die Nahe. Um 1910 durfte für die Fähre ein Drahtseil über die Nahe gespannt werden. Später kam – in entsprechendem Abstand – für eine zweite Fähre ein zweites Seil hinzu. An einem solchen Drahtseil, an dem der Kahn über eine Laufrolle mit einer Kette gesichert ist, zieht der Fährmann bis heute die Fähre über die Nahe.

## Eine Brücke muss her

Am Samstag, dem 21. April 1906, druckte der Oeffentliche Anzeiger den Leserbrief eines – wie damals gebräuchlich – anonymen Einsenders ab. Der Leserbriefschreiber, der sich „Argus“ nannte, forderte den Bau einer „Drahtseilbrücke“ zum Huttental: „Wer in den vergangenen Ostertagen wiederum Gelegenheit hatte, den außerordentlichen Verkehr am Fuße des Rheingrafenstein zu beobachten, wer Augenzeuge war, wie in den Nachmittagsstunden ein schwer beladener Nachen nach dem anderen die Nahe kreuzte, der fragt sich vergebens, wie ist es denkbar, daß noch immer keine Laufbrücke an dieser Stelle errichtet worden ist. Jeder wird gerne, wenn er dadurch der lästigen Warterei auf den Nachen und der Drängelei darin entgeht, sein Scherflein bezahlen und die Gemeinde Münster würde sich damit eine schöne Einnahme schaffen.“

Aber die Sache hat auch noch eine andere Seite, nämlich eine verkehrspolizeiliche. An Sonn- und Feiertagen ist der Verkehr an dieser Stelle so enorm, daß ihn die Nachen nur unvollkommen bewältigen können. Da kann es denn nicht ausbleiben, daß selbst bei großer Gewissenhaftigkeit des Fahrpersonals zuweilen die Nachen überfüllt werden. Kommt dann noch dazu, daß junges, übermütiges Volk – und daran fehlt es an Sonn- und Feiertagen niemals – trotz des bestehenden Verbotes anfängt zu schaukeln, wie wir das noch am Ostermontag wiederholt zu beobachten Gelegenheit hatten, so ist die Möglichkeit einer schauerlichen Katastrophe in beängstigende Nähe gerückt.“ Weiter heißt es in dem Leserbrief: „Will man aber etwas ganz Vollkommenes schaffen, dann wähle man eine Drahtseilbrücke, die in einem Bogen über die Nahe schwingt und das Landschaftsbild nur verschönern würde.“

Der Gemeinderat von Bad Münster am Stein griff die Idee des Leserbriefschreibers tatsächlich auf. Das Landeshauptarchiv Koblenz verwahrt eine Akte über die geplante



Die Huttentalfähre um 1905.

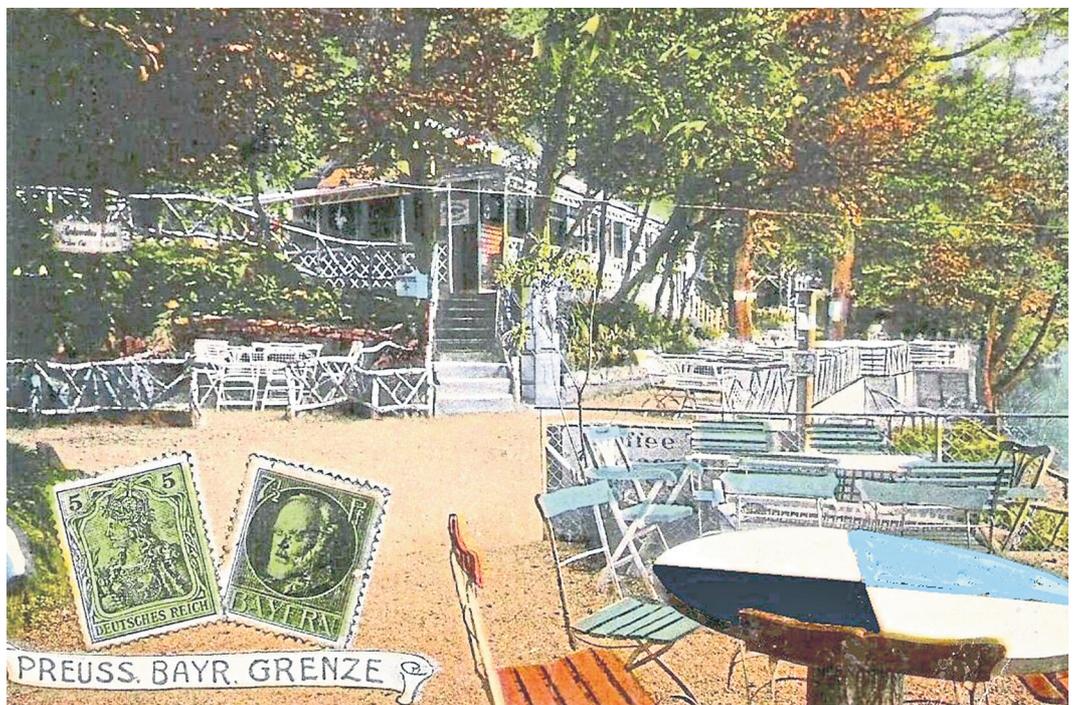
Quelle: Sammlung Rolf Schaller

Brücke.<sup>4</sup> Demnach wurde bereits am 4. Oktober 1906 ein Kostenplan erstellt, in dem man den Bau einer Eisengitter-Brücke mit ca. 35 000 Mark veranschlagte. Der Kreuznacher Generalanzeiger berichtete am 13. Oktober 1906 über die vergangene Gemeinderatssitzung vom 9. Oktober unter Vorsitz von Bürgermeister Schwinn, Rüdeshcim.<sup>5</sup> Neben den Plänen für das neue Kurmittelhaus wurde in derselben Sitzung auch der Bau der Brücke zum Huttental beraten. Am 30. November 1906 beschloss der Gemeinderat von Bad Münster am Stein die „Errichtung einer festen (Fußgänger-)Brücke über die Nahe zum Huttental.“ In der Akte des Landeshauptarchivs ist ein Schreiben vom 16. April 1908 enthalten: „Die Verhandlungen ruhen und der Brückenbau

wird vorläufig nicht zur Ausführung kommen.“

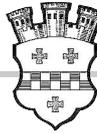
## Der Grenzverlauf

Seit der Neuordnung Europas beim Wiener Kongress im Jahr 1815 bildete die untere Nahe die Landesgrenze zwischen Preußen und dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt. Im Stadtbereich von Kreuznach führte die Grenze durch den Stadtwald bis zum „Dreiländer-Eck“ (Preußen, Hessen-Darmstadt und Bayern) beim Schäferplacken. Von dort verlief die Grenze zwischen der preußischen Rheinprovinz und der bayerischen Pfalz dem Kehrenbach folgend bis hinab zur Nahe. Weiter naheaufwärts war



Der „Grenztisch“ im Huttental um 1910. In der Bildmitte das „Waldsee-Asbesthaus“.

Quelle: Sammlung Rolf Schaller



die Nahe wieder Grenzfluss zwischen dem preußischen Münster und dem bayerischen Ebernburg.

### Restaurant und Café „Huttental“

Die Wurzeln der Bewirtschaftung des Huttentals reichen bis 1865 zurück, als Jakob Trumm mit Genehmigung des Fürsten von Salm-Salm (Anholt) am Fuße des Rheingrafensteins auf preußischer Seite eine Wirtschaft errichten durfte. In der Folge hatte die Sommerwirtschaft nacheinander mehrere Pächter. 1902 ließ der „Krämer“ August Ott sen. auf der anderen Seite des Kehrenbachs, also auf der Ebernburger bzw. bayerischen Seite des Huttentals, sein – wie er es nannte – „Waldersee-Asbesthaus“ aufbauen und in den bayerischen Farben weiß-blau anstreichen.

Alfred Heinrich Karl Ludwig Graf von Waldersee (\* 1832 in Potsdam, † 1904 in Hannover) war preußischer Generalfeldmarschall und 1901 Oberbefehlshaber eines multinationalen Truppenkontingents, das zur Niederschlagung des chinesischen Boxeraufstands nach Peking entsandt worden war. Waldersee hatte das – wohl nach seiner Idee entwickelte – zerlegbare Asbesthaus nach Peking verschiffen lassen, wo es als Hauptquartier des Oberkommandos genutzt wurde.

Der Oeffentliche Anzeiger meldete am Freitag, dem 19. April 1901, unter der Schlagzeile „Die Wirren in China“: „Graf Waldersee telegraphiert aus Peking vom 18. April: Der beste Theil des kaiserlichen Winterpalastes wurde in der vergangenen Nacht durch Feuer zerstört. Generalmajor Groß von Schwarzhoff hat dabei den Tod gefunden. Die französische Garnison und die Japaner leisteten uns bereitwillig Hilfe.“ Am darauffolgenden Montag, dem 22. April, zitierte der Oeffentliche Anzeiger weiter: „Es gelang, den Brand auf das große Gebäude des winterlichen Palastes und das Asbesthaus zu beschränken. Es war nichts zu retten möglich. Die Leiche des Generals von Schwarzhoff wurde gefunden.“

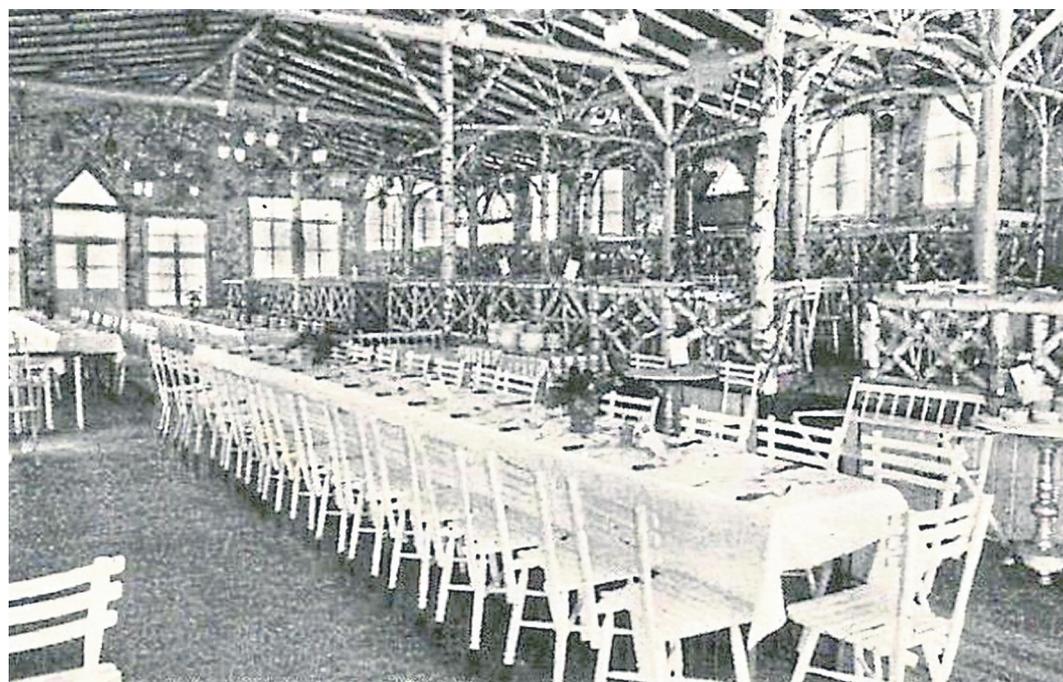
Auf die Herkunft des „Waldersee-Asbesthauses“ im Huttental bezieht sich ein Artikel im „Nationalblatt“ vom Dienstag, dem 1. März 1938. Darin heißt es, das von August Ott sen. 1902 ersteigerte Asbesthaus habe auf dem Schiff nach Peking keinen Platz mehr gefunden. Dies lässt den Schluss zu, dass es zwei Asbesthäuser gab und Graf Waldersee entgegen seinem ursprünglichen Plan nur das größere der beiden hatte mit nach China nehmen können. Das „nicht brennbare“ Asbesthaus im Huttental war ca. 13 Meter lang und 5 Meter breit (das Peking Asbesthaus war erheblich größer). Es war – wie das Asbesthaus in Peking – ein transportables Fachwerkhäus, dessen Ausfachung aus Asbestplatten bestand. Asbest (griech.: unvergänglich) wurde damals als „Wunderfaser“ gepriesen. Es war als Filtermaterial geeignet und verrottungs- und feuerfest. Mit der Feuerfestigkeit der beiden „Asbesthäuser“ war es wegen des verwendeten Holzfachwerks allerdings nicht weit her. Und von der Gefährlichkeit der Asbestfasern wusste man damals noch nichts.

August Otts bayerischer Biergarten wurde ein voller Erfolg. Der Zuspruch zum preußischen „Waldrestaurant Huttental“ ließ nach und man versuchte, ihm durch einen Neubau Auftrieb zu verleihen. Doch noch in der Bauphase ist der Pächter Jean Hahn plötzlich verstorben. Seine Witwe führte das



Briefkopf August Ott sen. 1928.

Quelle: Sammlung Rolf Schaller



Der Birkensaal.

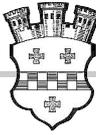
Quelle: Sammlung Rolf Schaller

Lokal noch ein paar Jahre, aber 1906 gelang es August Ott sen., auch das preußische Restaurant zu übernehmen. Er brauchte für die nur durch den Kehrenbach getrennten Lokale allerdings zwei Konzessionen. Und es gab noch eine Kuriosität: Er durfte auf preußischer Seite nur preußisches und auf der bayerischen nur bayerisches Bier ausschenken. Das bayerische Bier musste, bevor es von Ebernburg nach Münster und zum Huttental gelangte, zwei Grenzkontrollen passieren.

Das Restaurant und Café „Huttental“ (1912 kam hinter der Gaststätte ein „Logierhaus“ hinzu) am Fuße des 135 Meter hohen Rheingrafensteins gegenüber der Kurpromenade von Bad Münster war im vergangenen Jahrhundert eine der beliebtesten Gaststätten in der Region. Zu der stei-

genden Zahl der Kurgäste kamen die einsetzende Wanderbewegung und regelrechte Massenbesuche mit Sonderzügen der Reichsbahn. August Ott sen. warb schon Anfang der 1920er Jahre mit „1400 Sitzplätzen“. Im Frühjahr 1928 ließ August Ott vor dem Gasthaus aus russischen Birkenstämmen den berühmten Birkensaal errichten. Im Garten des Restaurants „Huttental“ konnte man seinen Schoppen noch in den 1930er Jahren am sogenannten „Grenztisch“ genießen, dessen runde Tischplatte in den Landesfarben schwarz-weiß (Preußen) und weiß-blau (Bayern) lackiert war. Und etwas oberhalb des Restaurants hatte Ott einen „Märchenhain und Tiergarten mit 25 [Märchen-] Gruppen“ anlegen lassen.

Ab 1937 pachtete Sohn August Ott jun. das Restaurant. Auf den neuen Postkarten



hieß es: „Grstes Speise-Restaurant und Kaffee am Platze. 2500 Sitzplätze, überdachte Räumlichkeiten für 1000 Personen.“ In den 1950er Jahren kam – dem damaligen Zeitgeist geschuldet – zwischen Birkenaal und Haupthaus eine Kegelbahn hinzu.

Im Jahr 1973 bernahmen Enkel Helmut Ott und dessen Frau Inge in dritter Generation die Huttental-Gaststätte. Sie errichteten einen Gaststttenanbau und steckten viel Geld in die Renovierung. Aber in Bad Münster machte sich zunehmend eine andere Haltung gegenüber den Ausflugsgruppen und Tagestouristen breit, von denen man annahm, dass sie dem lukrativen Kurgeschft abträglich seien. In den 1980er Jahren bekam die Gastronomie die Auswirkung der Gesundheitsreformen – insbesondere durch die Einsparmaßnahmen bei den Kuren – drastisch zu spüren.

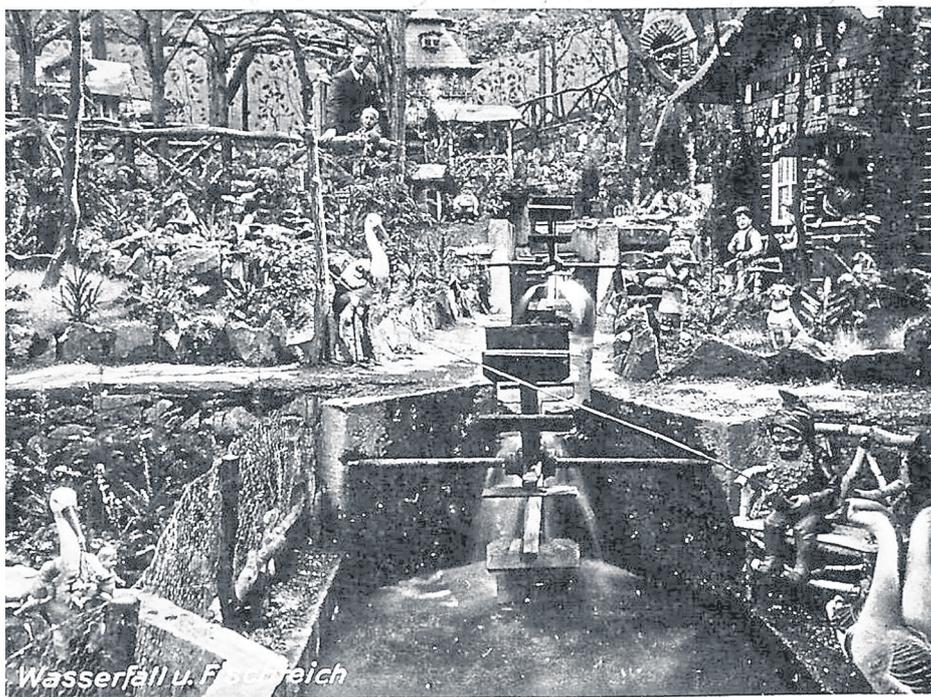
### Ein Unwetter und zwei Brände

Am Dienstag, dem 23. Mai 1978, löste ein Unwetter eine Geröll- und SchlammLawine aus, die den Mrchenhain zerstörte. Erst 1994 – die meisten Märchenfiguren hatte man aus dem Schlamm bergen können – wurde er wiedereröffnet.

1993 gründete eine Gruppe um Steffen Lang, Bürgermeister Stefan Khl, Albert Gattung, Dieter Held und Jrg Fechner die „Puppeninitiative Huttental“. Das Puppentheater sollte im historischen „Waldersee-Asbesthaus“ untergebracht werden. Zehn Tage vor Weihnachten, am Abend des 13. Dezember 1994, ist das „Asbesthaus“ – verursacht durch Arbeiten mit einem Trennschleifer – völlig ausgebrannt. Dank des Einsatzes von Bürgermeister Stefan Khl konnte bereits im Folgejahr an gleicher Stelle das heutige „Kehrebacher Knppchen Theater“, ein Holzbau, errichtet werden.

Am Gründonnerstag, dem 9. April 1998, kam dann der schwerste Schlag. Wahrscheinlich durch Brandstiftung wurden die Gaststätte „Huttental“, der Birkenaal und die Kegelbahn samt dem Dach des Wohnhauses durch einen Brand vernichtet. Karl Gattung kommentierte das Unglück: „Mit der Gaststätte ‚Huttental‘ ist ein Kleinod und ein letztes Stckchen Romantik untergegangen.“

Helmut Ott (die Familie wohnte inzwischen in der Hauptstraße bei der Tankstelle) hatte noch am Tag zuvor Figuren aus dem Mrchenhain zur Reinigung in die



*Im Mrchenhain Restaurant Huttental, Bad Münster a. Stein*



**Der Mrchenhain um 1938.**

Quelle: Sammlung Rolf Schaller

Gaststätte verbracht. Viele der historischen Figuren waren von herabstürzenden Balken zerschlagen worden, konnten aber von fleißigen Helfern teilweise wieder zusammengesetzt werden. Der Mrchenhain und der Theaterneubau blieben von dem Großbrand verschont.

Viele Jahre blieb der Zustand des Hains marode, doch inzwischen kümmert sich der 2006 gegründete Förderkreis „Das Huttental lebt“ um die Instandhaltung des Mrchenhains. Schwer war auch der Fährbetrieb betroffen, war doch die Huttental-Gaststätte wesentliche wirtschaftliche Grundlage dafür gewesen.

### Bürgerinitiative zur Wiederbelebung des Huttentals

2003 nahm sich unter Mitwirkung von Stefan Khl, Norbert Welschbach, Hartmut

Lind, Hans-Jürgen Kiefer und Anouschka Wasner eine neue Bürgerinitiative des Huttentals an. Sie mündete 2004 schließlich in einem „Realisierungskonzept der Initiative ‚Das Huttental lebt‘ in der Stadt Bad Münster a.St.-Ebernburg“. Die Initiative erarbeitete Lösungsansätze für eine Wiederbelebung des Huttentals mit einem Imbiss, überdachten Sitzflächen und Freiterrasse, einer Freilichtbühne und anderem. Eine Realisierung blieb dem Konzept aus Kostengründen versagt.

### Fhre und Huttental heute

Was wäre die Huttentalfähre ohne ihre Fährleute, die Wanderer und Kurgäste bei jedem Wetter sicher über die Nahe brachten. In den letzten Jahrzehnten waren es nach Heini Velten die Pächter Helmut Amberg und Ernst „Schnuckles“ Nessel (jeweils etwa 10 Jahre lang). Danach folgte Wilhelm Franz mit seinem Sohn Erich Franz von 1993 bis 2000. Nach der Jahrtausendwende pachtete René Fandel die Fhre und den Bootsverleih von der Stadt Bad Münster. Fandel arbeitete überwiegend mit Menschen mit Beeinträchtigungen und war auch am Betrieb des damals geplanten Restaurantneubaus interessiert. Seit 2010 ist Hans-Joachim Gellweiler – nun bereits im elften Jahr – Fährmann und kann viel über Historie, Flora und Fauna erzählen. Gellweiler bringt sich aber auch bei der Unterhaltung des Mrchenhains und der Verschönerung des Huttentals ein. So stammt z. B. das „Mrchenhain“-Mosaik an der Mauer unterhalb des Knppchen-Theaters von seiner Hand.

Im Huttental erwartet die Besucher der Mrchenhain mit liebevoll gestalteten Dioramen, die Szenen aus bekannten und beliebten Märchen darstellen. Einige der Figuren sind annähernd 100 Jahre alt. Im Sommerhalbjahr trägt der Vorsitzende des Vereins, Peter Dill, jeweils mittwochs Märchen der Gebrüder Grimm vor. Der Eintritt ist frei.

Das Team des Knppchen-Theaters unterhält in den Sommermonaten Kinder und Erwachsene ein- bis zweimal im Monat mit seinen Puppentheater-Aufführungen. Wanderwege wie die „VitalTour“ und die „TourNatur“ führen durch das Huttental zu dem ausgeschilderten Wegenetz rund um den Rheingrafenstein.



Fährmann Hajo Gellweiler.

Foto: Hans-Joachim Gellweiler



Die moderne Fähre unter dem Rheingrafenstein.

Foto: Rolf Schaller



Kehrebacher Knüppchen Theater.

Foto: Rolf Schaller

Doch die Idylle ist nicht jedermanns Sache. Huttental-Pächter und die Salm-Salm'sche Verwaltung forderten schon vor Jahrzehnten den Ersatz der Fähre durch eine Brücke an dieser Stelle, damit das Huttental ganzjährig und zu jeder Tageszeit erreichbar sei. Auch im Zuge der Fusionsgespräche im Jahr 2014 zwischen Bad Kreuznach und Bad Münster a. St.-Ebernburg wurde die Nahebrücke wieder thematisiert. Die Diskussion um das Für und Wider hat ihr Ende noch nicht gefunden.

Was wünscht man einer 300 Jahre alten Jubilarin?

Möge die Huttentalfähre noch viele Jahrzehnte Wanderer und Erholungssuchende in unser schönes Nahetal locken – und die fast 120 Jahre alte Brückenbau-Akte weiterhin als städtebauliches Kuriosum im Landeshauptarchiv Koblenz „ruhen“.

**Zum 300-jährigen Jubiläum verkehrt die Fähre dieses Jahr ohne Ruhetag, montags bis donnerstags von 14 bis 18 Uhr sowie freitags, samstags und sonn- u. feiertags von 9 bis 18 Uhr (in den rheinland-pfälzischen Sommerferien vom 19. Juli bis 27. August 2021 montags bis donnerstags bereits ab 13.00 Uhr). Erwachsene zahlen für die Überfahrt 1 Euro, Kinder 50 Cent. Zu bestimmten Terminen finden auf der Fähre auch Weinproben und Musik-Events statt.**

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Götte, Daniel: Geologie und historischer Bergbau am Rheingrafenstein; Manuskript.

<sup>2</sup> Reiniger, Wolfgang: Landkarten und Ortspläne, S. 92 und 93.

<sup>3</sup> Vollmar/Schöbler: Chronik der Stadt Bad Münster a. St., S. 159.

<sup>4</sup> LHAK, Bestand 467, Nr. 865.

<sup>5</sup> Die Gemeinde Bad Münster am Stein gehörte damals zur Bürgermeisterei Hüffelsheim. Die Bürgermeisterei Hüffelsheim und die Bürgermeisterei Mandel (seit 1853 mit Sitz in Rüdesheim) wurden seit 1820 in Personalunion verwaltet.

### Quellen und Literatur

Haus der Stadtgeschichte Bad Kreuznach: Kreuznacher Tageblatt, Oeffentlicher Anzeiger.

Köhl, Stefan: Realisierungskonzept der Initiative „Das Huttental lebt“ in der Stadt Bad Münster a. St.-Ebernburg, 2004.

Reiniger, Wolfgang: Landkarten und Ortspläne des Kreises Bad Kreuznach 1668-1897, Bad Kreuznach 1987.

Schaller, Rolf: Brücken & Briggelcher – Kreuznacher Brückengeschichte(n), Bad Kreuznach 2018.

Vollmar, Karlheinz/Schöbler, Kurt: Chronik der Stadt Bad Münster a. St.-Ebernburg, September 1986.

**Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (i. A. Anja Weyer M.A., Richard-Wagner-Str. 103, 55543 Bad Kreuznach, Telefon 0671/757 48, E-Mail anjaweyer@gmx.de).**